

Umweltschwierigkeiten der Neuzeit

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Gesundheitsnachrichten / A. Vogel**

Band (Jahr): **29 (1972)**

Heft 4

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-970676>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Umweltschwierigkeiten der Neuzeit

Bei meinem letzten Besuch in Japan wanderte ich etwa eine Stunde durch die Gingsengstrasse, die Hauptstrasse von Tokio, und verspürte bereits nach solch kurzer Zeit einen brummigen Kopf mit einem dumpfen, schmerzhaften Druck über den Augen wie beim Beginn einer Migräne. Dieserhalb kam mir so richtig zum Bewusstsein, was Japan mit seinem Rennen um wirtschaftlichen Erfolg im Grunde genommen eigentlich erreicht hat. Heute ist die Luft in Tokio noch schlechter als in London, in Paris oder New York. Bei meinem ersten Aufenthalt in Japan beruhigte mich der Geist dieses Landes noch irgendwie, denn er umfing mich mit einer gewissen gelassenen Gemütlichkeit. Die Wirkung auf mich fiel daher auch meiner Frau auf, denn sie stellte fest, dass ich dadurch dermassen ruhig und ausgeglichen war, wie schon lange nicht mehr. Diese günstige Beeinflussung war jedoch beim letzten Besuch nicht mehr zu verspüren, denn die aufgeregte Geschäftigkeit zog mich in ihren Bann und steckte mich eigenartig stark an. So ging ich des Nutzens verlustig, den mir der asiatische Einfluss früher verschaffte und den ich so angenehm empfunden hatte.

27 Jahre sind heute verstrichen, seitdem jener unheimliche Pilz, der sich als zerstörende Atombombe erwies, über Hiroshima wie ein Schrei zum Himmel aufgestiegen ist. Das scheint die Eröffnung einer allgemeinen Umweltverschmutzung unseres Erdenballs gewesen zu sein. Luft, Wasser und Erdboden waren seit damals nicht nur den radioaktiven Stoffen ausgesetzt, sondern auch anderweitigen Mitteln der Chemie und Technik, um zu schädigen und zu verschmutzen. Dadurch wurden Milliarden von Mikroorganismen zerstört. – Heute, nach eben diesen 27 Jahren, haben die damals schwer gemassregelten und gedemütigten Japaner nicht nur in technischer und vor allem ebenso in industrieller Hinsicht den Westen eingeholt, sondern auch in der Krebssterblich-

keit, deren Häufigkeit auffallend ist. Doch auch von anderen Zivilisationskrankheiten, besonders von der gefürchteten Leukämie, blieben sie nicht verschont. Wer sich in den Wettkampf industriellen Fortschrittes begibt, muss notgedrungen einen unausbleiblichen Tribut bezahlen, wobei dieser in bedenklichem Ausmass die Gesundheit betrifft.

Allfällige Abhilfe

Das ist nicht nur in Japan so, sondern in jedem Lande, das sich vertrauensvoll den neuzeitlichen Errungenschaften in die Arme wirft. Wohl wäre es möglich, den Folgeerscheinungen in gesundheitlicher Hinsicht gewissermassen zu entgehen, wenn alle Industrien gleichzeitig Entgiftungsanlagen bauen würden. Diese müssten sowohl die festen wie auch die gasförmigen Abfälle unschädlich machen. Dadurch würde jedoch die Rendite vermindert und der erstrebte, wirtschaftliche Aufstieg verlangsamt. Lieber opfert man daher die gesundheitliche Grundlage der Bevölkerung, als dass man in seinem Wettlauf eine Änderung vorzunehmen gewillt wäre. Es spielt nicht einmal eine wesentliche Rolle, dass man als Unternehmer selbst von den erwähnten Folgen betroffen werden wird, denn nicht einmal vor dieser Aussicht schreckten gewisse Verantwortliche zurück. Schliesslich hat man doch ein Ferienhaus in den Bergen, um den Schaden etwas verringern zu helfen, was soll man also weitere Verkehrungen treffen, die den hektischen Ablauf der Dinge nur beeinträchtigen würden?

Welch eine Wohltat wäre es für die sogenannten unterentwickelten Länder, wenn man ihnen Schulen, Krankenhäuser und gut geleitete Farmen aufbauen würde, denn mit der Einführung der Industrie beginnt auch dort notgedrungen die unheimliche Umweltverschmutzung Fuss zu fassen. Da sich der Aufgabenkreis der Industrie überall auf der gleichen Linie

bewegt, haben wir auch keine besseren Auswirkungen zu erwarten. Erinnern wir uns dabei doch erneut an Japan, das ein sprechendes Beispiel unternehmungsfreudiger Industrialisierung ist, aber auch ein unentrinnbarer Erbe all der damit verbundenen Schwierigkeiten und gesundheitsschädigenden Folgen. Kann also krasse Selbstsucht überall zum gleichen Laufe auffordern, da doch so viele höhere Werte dadurch zerstört werden? Ja, die Selbstsucht bringt solches zustande, mag sie auch die schwerwiegenden Tatsachen zu bemänteln suchen.

Bedenkt man all dies, dann begreift man, dass der Zauber idyllischer Landschaften durch die Sachlichkeit industrieller Bauten, Einrichtungen und Ablagerungen verschiedenster Art immer mehr und mehr weichen muss. Nicht nur die Gesundheit, auch die Schönheit der Natur wird rücksichtslos gefährdet und Lieblichkeiten, wie sie unser Umschlagbild zeigt, werden immer seltener. Einst standen sie uns mannigfach zur Verfügung, denn früher waren die Gewässer nicht verschmutzt

und in den Seen konnten sich nicht nur Schwäne und andere Wildvögel vergnügen, auch der Mensch durfte sich damals noch unbedenklich an schwülen Sommertagen im klaren Wasser einer Seelandschaft Erholung verschaffen. Mit viel Mühe könnte man auch heute noch unterschiedene Änderungen vornehmen, wenn es nicht an der nötigen Einsicht und gutem Willen fehlen würde. Früher erzogen uns unsere Eltern und auch die gesamte Lehrerschaft zur strengen Reinhaltung unserer schönen, uns anvertrauten Erde. Doch der schlechte Einfluss der Neuzeit liess manche die gute Erziehung vergessen. Dennoch würde sich eine straffe Umstellung lohnen, unter der Bevölkerung, im Geschäfts- und Industriebetrieb, ja selbst im Bauernstand. – Welch eine Wohltat wäre es, wenn Reinheit und Schönheit wieder zurückkehren würde. Aber dieser Vorzug der uns einst in Zeiten weniger grossen Wohlstandes durch die fleissige Mitwirkung aller möglich war, wird jetzt nur mit entsprechend grösseren Opfern erreichbar sein.

Biologischer Landbau

Unter dieser Rubrik werden wir jeweils einzelne Probleme und Fragen, die sich in der Praxis ergeben, behandeln und beantworten. Gerade weil uns die Umweltverschmutzung viele Sorgen bereitet, sollten wir desto umsichtiger sein in der Beschaffung unserer Nahrungsmittel. Es wäre daher gut, alles, was an uns liegt, durch biologischen Land- und Gartenbau anzustreben, damit uns wenigstens noch das Erreichbare ermöglicht werden kann. Es mag dies zwar mit einiger Mühe verbunden sein, doch werden wir unseren Nutzen daraus ziehen können. Wir werden dabei auf mancherlei Erfahrungen stossen, denn nicht überall treffen wir beispielsweise die gleichen Bodenverhältnisse an, und nicht immer sind diese erfreulich, so dass wir gut überlegen müssen, wie wir sie verbessern können. Auch verschiedenen klimatischen Schwierigkeiten

haben wir geschickt zu begegnen, während die Düngungsfrage zumeist von unserer Einsicht abhängt. Wo immer wir uns befinden mögen, haben wir uns indes mit der Bodenbeschaffenheit des uns zur Verfügung stehenden Grundstückes zu befassen. Sehr problematisch mag vor allem der Lehm Boden sein, was meine nachfolgenden Erfahrungen beweisen mögen.

Schwerer Lehm Boden

Als ich mich im Jahre 1937 in Teufen niederliess, hatte ich in einer Höhe von mehr als 900 m über Meer meinen Garten anzulegen. Der Lehm Boden, der mir dabei zur Verfügung stand, war jedoch dermassen zäh und speckig, dass er eher für eine Ziegelbrennerei als für eine ausgiebige gärtnerische Verwendung geeignet war. Beim Umgraben klebte der Lehm